

Das Evangelium über die wunderbare Brotvermehrung erinnert mich an den Besuch in Tagba, im Hl. Land. An der Stelle, wo dieses Wunder geschah, wurde eine kleine Kirche gebaut. In dieser sogenannten „*Brotvermehrungskirche*“ sind wertvolle Mosaiken zu bewundern.

Besonders schön und vielsagend ist das Mosaik am Boden, direkt vor dem Altar, das einen Korb mit vier Broten und zwei Fischen links und rechts darstellt.

Dem aufmerksamen Besucher dieser Kirche fällt eine gewisse Unstimmigkeit, bzw. ein Fehler auf. Denn das Evangelium berichtet eindeutig nicht über vier, sondern fünf Brote, die Jesus auf wunderbare Weise vermehrte.

Wo ist also das fünfte Brot? Hat das der Künstler übersehen?

Nein! Der Künstler war zugleich auch ein guter Theologe. Mit diesem Mosaik wollte er uns bewusstmachen, dass das Wunder Jesu Christi nicht einmalig war. Die wunderbare Brotvermehrung ereignet sich immer wieder. Sie geschieht immer auf dem Altar, durch die Wandlungsworte, wenn die Hl. Messe gefeiert wird.

Das fünfte Brot ist also nicht im Mosaik-Korb auf dem Boden, sondern auf dem Altar zu finden.

In dieser Mahlfeier erleben wir sozusagen eine „*Brot-Zeit mit Gott*“.

Aber Jesus Christus gibt uns viel mehr als damals den hungrigen Menschen in Tagba: Er schenkt uns nicht das *Brot für den Magen* sondern das himmlische *Brot für die Seele*, das unseren innersten Hunger stillen kann: *Hunger* nach Anerkennung und Angenommensein, Hunger nach Gemeinschaft und Verstandenwerden, Hunger nach Freundschaft und Liebe, nach Geborgenheit und ewiger Glückseligkeit...

Er gibt uns nicht ETWAS sondern sich SELBST. Denn er hat uns „*seine Liebe bis zur Vollendung*“ (Joh 13,1), bis zum Blut erwiesen – wie der Apostel Johannes sagt. „*Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde...*“ (Joh 15,13-14).

Franz Gajowniczek, für den der Pater Maximilian Kolbe sein Leben im KZ Auschwitz geopfert hat, wurde befreit und kam zurück nach Hause. Dann stellte er das Bild von Maximilian Kolbe auf den Tisch und sagte bei jeder Mahlzeit: „*Ich lebe, weil du für mich im Hungerbunker gestorben bist.*“ Das gleiche sagen wir, wenn wir unter dem Kreuz Jesu Christi stehen, wenn sein Erlösungsoffer auf dem Altar vergegenwärtigt wird...

Und diese Freundschafts-Liebe feiern wir jedes Mal, wenn wir uns um den Altar versammeln.

Das ruft uns ins Bewusstsein der Apostel Paulus in der heutigen ersten Lesung: „*Das Brot, das wir brechen ist Teilhabe am Leib Christi*“, also unsere Mahlzeit mit Jesus Christus.

Was ergibt sich aus diesem Glauben für unseren Alltag?

1. *Faszination und Begeisterung.*

Ich wurde zu einer Feier mit einer Persönlichkeit eingeladen. Am Tisch habe ich den Gastgeber besser kennengelernt: seine Hingabe, Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit... So ist in mir eine Faszination für ihn entstanden.

Ich bin von Gott eingeladen mit IHM Mahl zu feiern, *Gemeinschaft* mit ihm zu erleben, seine Nähe zu genießen, seinen eucharistischen Leib zu kosten. Ich bin von ihm begeistert.

Sehr gut hat dieses Glaubensgeheimnis das Erstkommunionkind Kai verstanden. Er nahm die Hl. Kommunion auf die Hand, legte die Hostie auf seine Zunge aber er ging nicht in die Bank zurück, sondern stellte sich wieder in die Reihe und wollte noch einmal kommunizieren. – „Kai, warum machst du das?“ – fragte ich ihn. – „Weil Jesus mir so gut schmeckt“ – war seine Antwort.

Dies ist der Sinn unserer Mahlzeit mit Gott: Jesus schmeckt mir! Er fasziniert mich. Nicht Gott braucht meine Begeisterung für ihn, sondern ich profitiere von der Faszination für Gott. Denn alles, was mich fasziniert gibt mir innere Kraft und macht mich froh!

2. Diese Faszination, der Hl. Paulus nennt sie „*Verherrlichung Gottes*“, sollen wir auf unseren Alltag übertragen.

„*Ob ihr esst oder trinkt oder etwas anders tut: Tut alles zur Verherrlichung Gottes.*“

Und die Hl. Ireneus sagte: „*Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch.*“

Das heißt konkret: Die Faszination für Gott sollst du auf deinen Mitmenschen übertragen!

Die Mahl-Gemeinschaft mit Jesus Christus befähigt mich zur tatkräftigen Liebe, zur Hingabe.

In einer Pfarrei habe ich einem Mann jeden Monat die Krankenkommunion gebracht. Dabei erzählte er mir die folgende Geschichte.

„*Als mein bereits verheirateter Sohn an Leukämie erkrankte, habe ich zu Gott*

gebetet: Lieber Gott mache bitte, dass mein Sohn gesundet wird und mache mich dafür krank!“

Und so ist es tatsächlich geschehen. Der ältere Bruder hat ihm Rückenmark gespendet. Der Kranke ist gesundgeworden. Ich habe sein zweites Kind getauft. Aber sein Vater erkrankte sehr. Über sein Leid hat er sich aber nie beschwert. Die Liebe des Vaters.

Zugegeben, das sind Beispiele für eine einmalig schöne Liebe.

Aber im Alltag drückt sich diese Liebe auch dadurch aus, dass wir *Gemeinschaft* mit Gott und miteinander pflegen, uns *Zeit* für unsere Mitmenschen nehmen.

Die Leute sagen heutzutage: „Zeit ist Geld“.

Wir müssen anders sagen: „*Zeit ist Liebe*“. Die liebenden Menschen nehmen sich Zeit füreinander.

Diese Gedanken fasst die folgende Geschichte zusammen:

Mittagessen mit Gott

Ein kleiner Junge wollte Gott treffen.

Der packte einige Cola Dosen und Schokoriegel in seinen Rucksack und machte sich auf den Weg.

In einem Park sah er eine alte Frau, die auf einer Bank saß und den Tauben zuschaute. Der Junge setzte sich zu ihr und öffnete seinen Rucksack.

Als er eine Cola herausholen wollte, sah er den hungrigen Blick seiner Nachbarin.

Er nahm einen Schokoriegel heraus und gab ihn der Frau.

Dankbar lächelte sie ihn an – ein wundervolles Lächeln!

Um dieses Lächeln noch einmal zu sehen, bot ihr der Junge auch eine Cola an. Sie nahm sie und lächelte wieder, noch strahlender als zuvor.

So saßen die beiden den ganzen Nachmittag im Park, aßen Schokoriegel und tranken Cola.

Sie sprachen kein Wort.

Als es dunkel wurde, wollte der Junge nach Hause gehen.

Nach einigen Schritten hielt er inne, ging zurück und umarmte die Frau.

Die schenkte ihm dafür ihr allerschönstes Lächeln.

Zu Hause fragte ihn seine Mutter:

„Was hast du denn heute Schönes gemacht, dass du so fröhlich aussiehst!“

Der Junge antwortete: „Ich habe mit Gott Mittag gegessen – und er hat ein wundervolles Lächeln!“

Auch die alte Frau war nach Hause gegangen, wo ihr Sohn sie fragte, warum sie so fröhlich aussehe.

Sie antwortete: „Ich habe mit Gott Mittag gegessen – und er ist viel jünger, als ich dachte.“ (Quelle: *bruder jordans weg*, 2/2021, In: *Pfarrbriefservice.de*)